

■ Naturtextilien und Pflanzenfarben – eine ganz natürliche Liaison

Wiederbelebung des Färberpflanzenbaus

In Anknüpfung an alte Traditionen haben sich Landwirte, Farbstoffhersteller, Färber und Stoffhändler in Brandenburg mit dem Ziel zusammengeschlossen, Naturfasertextilien mit Farben aus einheimischen Färberpflanzen zu kombinieren. Der Färberrohstoff kommt direkt von brandenburgischen Feldern. Auf knapp 10 ha baut die Agrargenossenschaft Dürrenhofe die Färberpflanzen Krapp und Färber-Resede an. Während der goldgelbe Farbstoff der Resede, die auch als Zierpflanze für den Garten geeignet ist, aus den oberen Pflanzenteilen einschließlich der Blüte gewonnen wird, steckt das rotbraune Pigment des Krapp in der Wurzel.

Dem Feldanbau geht eine langjährige pflanzenbauliche Vorarbeit auf den Versuchsfeldern des brandenburgischen Landesamtes für Verbraucherschutz und Landwirtschaft in Güterfelde bei Potsdam voraus. Die Federführung für das Projekt hat Agraringenieur Lothar ADAM. Er möchte den Färberpflanzenanbau reaktivieren und damit wieder an eine alte Traditi-

on anknüpfen, die durch den Einzug der Petrochemie vollständig verdrängt wurde. Wichtig ist dem Färberpflanzenexperten, dass die Landwirtschaft beim Aufbau einer textilen Kette ihren festen Platz findet. Adam sieht im Färben von Naturfasern mit einheimischen Pflanzenfarben eine Produktidee, bei der regionale Partner eingebunden werden können. Er will unbedingt auch die Landwirte in Brandenburg mit einbinden, warnt jedoch vor Aktionismus: Auch wenn es landbaulich gut laufe, müssten sich pflanzengefärbte Naturtextilien erst langsam am Markt entwickeln. „Zwar gibt es inzwischen ein Netzwerk von Landwirten, Extraktionsunternehmen, Färbern, Ausrüstern und Stoffhändlern, doch der Markt muss erst noch vorsichtig abgetastet werden, um wirklich den Sprung zur Serienproduktion wagen zu können“, so Adam.

Probleme beim Färben mit Pflanzenfarben gelöst

„Die Extraktion von Pigmenten entsprechend industrieller Standards ist heute kein Problem mehr“, erklärt auch Ulla EGGERS

vom Naturfarbenhersteller Livos in Wieren. Es könnte heute eine breite Palette von Farben aus verschiedensten Färberpflanzen extrahiert und je nach Bedarf gemischt werden. Bisher seien die Aufträge für Textilfarben jedoch noch zu klein, um sich betriebswirtschaftlich zu lohnen, argumentiert die Biochemikerin vom bundesdeutschen Marktführer für Naturfarben. Durch die Produktion größerer Chargen würden Lagerbestände aufgebaut, die zu viel Kapital binden würden.

Dass auch der industrielle Färber mit kleinen Mengen ein Kostenproblem hat, weiß die Textilfirma Spremberger Tuche, die in Tests Farben aus Krapp und Resede auf Leinen- und Hanfgewebe aufgetragen hat. Dennoch hat das Textilunternehmen aus Spremberg mit seinen Tests bewiesen, dass das Färben von Naturtextilien mit Pflanzenpigmenten an großtechnischen Anlagen funktioniert. „Früher hat es mit Pflanzenfarben immer Probleme gegeben, weil die Pigmente zu groß oder zu klein waren“, berichtet Horst KUHLEE, Naturfaserexperte bei den Spremberger Tuchen.

Diese Probleme seien heute praktisch gelöst.

Verkauf pflanzengefärbter Naturtextilien durch Pioniere

Wenngleich alle technischen Hürden überwunden werden konnten, bleibt ein Problem nach wie vor ungelöst: Es fehlt die Nachfrage nach pflanzengefärbter Naturfaserbekleidung. Farben aus der Natur werden zwar verwendet, jedoch bisher nur von wenigen Pionieren wie dem Berliner Stoffhändler Steffen WEISS, der ganzheitlich auf Natur setzt. Für ihn ist es nur konsequent, Hanf, Leinen und Wolle mit Pflanzenfarben zu färben. „Natur nicht zur Chemie, sondern zur Natur zu bringen“, ist sein Slogan, mit dem er für das Projekt innerhalb der Textilbranche wirbt. Folgerichtig präsentierte er auf der Potsdamer Bundesgartenschau 2001 eine modische Damenkollektion aus pflanzengefärbten Naturtextilien, die sandfarbene, rotbraune und goldgelbe Braut- und Cocktailkleider, Kostüme, Westen und Hosen zeigte, und die in der von Chemiefarben und Synthetikstoffen dominierten Branche Aufsehen erregte. Für ihn sind die ersten positiven Resonanzen auf die pflanzengefärbte Naturfaserkollektion der beste Beweis dafür, dass die Anwendung von Pflanzenfarben mit moderner Technik

hohen Qualitätsansprüchen gerecht wird.

Die Firma Spremberger Tuche färbt und veredelt Gewebe. Der Betrieb unter Leitung von Geschäftsführerin Christine HERNTIER hat schon in den 90er Jahren viel Pionierarbeit in Sachen Naturtextilien geleistet. Besonders mit Hanf wurde experimentiert. Mit dieser Faser wollte man an die große Textiltradition in der Lausitz anknüpfen. „Wir haben geglaubt, von der Hanfeuphorie profitieren zu können“, erzählt Kuhlee. Dies sei jedoch ein Trugschluss gewesen, weil es damals noch keinen akzeptablen Faseraufschluss gegeben habe. Aus dem Hanfstroh hätte keine vernünftige Faser für die Textilindustrie hergestellt werden können. Deshalb hätten die Lausitzer versucht, Verpackungsmaterialien herzustellen. Die kanadische Verpackungsindustrie zeigte sich am Hanfgewebe interessiert, doch letztlich scheiterte auch dieses Geschäft, bevor es richtig anfang.

Veredelung der Hanffaser

Trotz dieser Fehlschläge brachte die Hanfphase wichtige Erkenntnisse über dessen Veredelung. In Kooperation mit dem Maschinenbauer THIEL sei es gelungen, das Garn mit einer neuartigen physikalisch-technischen Methode weich zu klopfen.

Dadurch erhalte das Hanfgewebe ein eleganteres, feineres Aussehen.

Noch edler wirken Gemische aus Leinen und Seide, Leinen-Hanf sowie Leinen-Wolle, die nicht nur als Bekleidungsstoffe, sondern auch als Dekostoffe, für Tischdecken, Vorhänge und Bezüge interessante Alternativen bieten. Produktionstechnisch wäre vieles möglich. Was fehlt, ist nur noch ein neues Image für die nach wie vor absatzschwachen pflanzengefärbten Naturtextilien. Eggers vom Naturfarbenhersteller Livos sieht neue Entwicklungen am Modehorizont. Im Januar 2003 wurden auf den Modetagen in Florenz bereits Markenartikel in Naturtextilien präsentiert und in England gebe es einen Trend zu historischen Modethemen aus Naturstoffen mit Pflanzenfarben. Die seien sogar schon in der Zeitschrift VOGUE zu bestaunen gewesen. Wenn nur 5 % aller Textilfarben aus Pflanzen hergestellt würden, so Eggers, dann wäre die hiesige Landwirtschaft mit dem Anbau von Krapp und Resede, aber auch von Waid und Färberknöterich, den Lieferanten von blauem Farbstoff, im großen Stil beschäftigt.

Neue Marktsegmente erschließen

Das käme sicher auch der brandenburgischen Textilkette zu Gute. Ihre Akteure suchen inzwischen nach Marktsegmenten, die nicht so sehr dem modischen Diktat unterworfen sind. Berufskleidung für Mitarbeiter von Fast-Food-Ketten oder Tankstellen wären Bereiche, in denen sich die Promoter für Pflanzengefärbtes gute Chancen ausrechnen. Solche Unternehmen könnten mit peppigem, „natur-reinem“ Outfit ihr Umwelt-Image aufpolieren. Weiß könnte sich auch vorstellen, dass beispielsweise die Berliner Polizei künftig in einem pflanzengefärbten Hanf-Leinen-Dress auftritt. Brandenburgs Felder würden dadurch wieder ein Stück bunter werden.



Foto: agenda/W. Hippertz

Mit Krapp gefärbte Fasern